

Das Wirken der Jesuiten in St. Petrus in Dresden-Strehlen

Einleitung

Am 25. März 2022 konnte unsere Ortsgemeinde von St. Petrus den 60. Weihetag der Pfarrkirche festlich begehen und schon am 22. Februar war der 30. Weihetag unseres Gemeindezentrums. Seitdem hat über all die Jahrzehnte unsere Gemeinde ein schönes und würdiges geistliches Zentrum.

Wenn es in diesem Beitrag allerdings um das Wirken der Jesuiten (SJ) in unserer Gemeinde geht, so reicht dieses schon bis in das Jahr 1930 zurück, als P. Hermann Christmann SJ (1893-1954) Pfarrer wurde.

In der Vergangenheit waren schon einmal von 1699-1773 Jesuiten am sächsischen Hof gewesen und hatten bei der Wiedererstellung der katholischen Kirche in Sachsen maßgeblich mitgewirkt.

Der Orden der Gesellschaft Jesu war dann allerdings 1773 vom Papst aufgelöst worden. Als er 1814 wieder für die Kirche zugelassen wurde, blieb das Wirken von Jesuiten bis 1919 in Sachsen staatlicherseits weiterhin untersagt. Erst nach dem 1. Weltkrieg änderten sich diese Verhältnisse. Das ermöglichte es Prinzessin Maria Immaculata (1874-1947) aus dem Hause Wettin 1921 den Jesuiten das Haus Hoheneichen als Exerzitienhaus zu schenken. Sie hatte dafür ihren Schmuck verkauft, um das Anwesen von Haus Hoheneichen erwerben zu können.

Seitdem lebten ständig ca. sechs Jesuiten im Haus Hoheneichen und waren in verschiedenen Bereichen des Bistums Meißen seelsorglich tätig. Somit konnte die Gesellschaft Jesu, genau wie unser Bistum im vorigen Jahr 2021, das 100jährige Jubiläum ihres Wirkens im Bistum Dresden-Meißen begehen.

Die Anfänge der Gemeinde von St. Petrus reichen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurück als der Lehrer Paul Kammler begonnen hatte, die Katholiken im Bereich unseres Pfarrgebietes zu sammeln. Nach 20jährigem Bemühen wurde die Gründung unserer Pfarrei 1922 verkündet und am 27. Juli 1923 kanonisch errichtet. In den ersten Jahren ihres Bestehens wurde sie von Patres aus der Ordensgemeinschaft der Oblaten geleitet. Als diese 1930 von ihrem Provinzial abgezogen wurden, übertrug Bischof Dr. Christian Schreiber (1872-1933) die Pfarrei dem Jesuitenorden und es wurde, wie gesagt, P. Christmann ihr Pfarrer. Erst 1933 wählte unsere Pfarrei als Patron den Apostel Petrus. Vielleicht wurde er deshalb unser Patron, weil durch die Oblaten eine enge Beziehung zur Pfarrei St. Paulus bestanden hatte.

P. Christmann, damals 37 Jahre alt, war erst wenige Monate vorher nach Dresden gekommen und zunächst in der Jugendseelsorge tätig. Mit ihm begann in unserer Pfarrei eine reichhaltige und segensreiche Tätigkeit der Jesuiten.

In den folgenden Jahrzehnten von 1930 bis 1999 wirkten bei uns nicht nur sechs Jesuiten als Pfarrer, sondern über kürzere oder längere Zeit auch 14 Jesuiten als Kapläne. 4) yy Von all diesen Priestern lebt nur noch der letzte Kaplan, der bei uns von 1971-1975 mitgearbeitet hat, nämlich P. Ernst Förster SJ (*1940). Er wohnt z.Z. im Seniorenheim der Jesuiten in Berlin-Kladow.

Wenn man die ca. 20 Jahre nach dem Tod von P. Lothar Kuczera SJ (1939-1999) hinzunimmt, in denen ich und P. Johannes Jeran SJ (*1935) weiterhin punktuell in St. Petrus mitarbeiten, sind es ca. 90 Jahre gewesen, in denen die Jesuiten bei uns als Pfarrer, Kapläne und mitarbeitende Priester tätig waren und sind. Es sind dies sehr, sehr unterschiedliche Zeiten mit vielfältigen Herausforderungen gewesen.

P. Christmann war am Ende der Weimarer Republik, in der Nazizeit und zu Beginn der DDR-Zeit Pfarrer. P. Gerhard Bernardt SJ (1908-1972) und P. Paul Saft SJ (1908-1985) waren es während der DDR-Zeit und P. Kuczera in den letzten Jahren der DDR-Zeit und den ersten 10 Jahren nach der sogenannten Wende im wiedervereinigten Deutschland.

Die Jahre mit P. Hermann Christmann SJ als Pfarrer

1930 wurde P. Christmann zunächst zum Kuratus und wenig später zum Pfarrer ernannt. Er war allerdings ein Pfarrer ohne Pfarrkirche und ohne Pfarrhaus.

Es gelang P. Christmann, der bis dahin im Taschenbergpalais, dem ehemaligen Verwaltungshaus der Wettiner gewohnt hatte, Anfang 1931, einige Monate nach seiner Ernennung, die Villa in der Gustav-Adolf-Straße 3 in Strehlen zu mieten. Hier wurden eine Kapelle, Gemeinderäume und Zimmer für weitere Jesuiten eingerichtet. Die Gottesdienste am Sonntag fanden für die Katholiken wie bisher, d.h. seit 1909, in der Turnhalle der 23. Volksschule in der Mockritzer Straße 19 statt; die Hl. Messen an den Werktagen in der Hauskapelle in der Gustav-Adolf-Straße 3.

Die Zeit des Nationalsozialismus

In diesen Jahren, die sehr bald von der Nazi Herrschaft geprägt waren, war es das Bemühen von P. Christmann, die Gemeinde zusammenzuführen. Besonders durch unendlich viele Hausbesuche gelang es ihm, die Katholiken für ein lebendiges Gemeindeleben zu aktivieren. Das, was der Oberlehrer und Kantor, Herrn Paul Kammler (1879-1943), seit 1901 in unermüdlichem Einsatz begonnen hatte, fand durch P. Christmann eine deutliche Fortsetzung. So waren in dieser Zeit eine Reihe von Vereinen gegründet worden, die sich im nun existierenden Pfarrhaus trafen. Es gab einen Kirchenchor, getragen vom Cäcilienverein, gegründet von Herrn Kammler, den Elisabethverein, gegründet 1924, deren Mitglieder sich caritativ engagierten, einen Kirchbauverein und Jugendvereine. Allerdings wurde durch die Nazi Herrschaft das Leben dieser Vereine in zunehmendem Maße eingeschränkt und später wurden sie ganz verboten. Ende der 30er Jahre wurden vor allem die Jugendvereine aufgelöst und deren Vermögen beschlagnahmt.

Ein großes Anliegen in dieser Zeit war es, eine eigene Kirche für die Gemeinde zu bekommen. Dafür war schon 1922 ein Kirchbauverein gegründet worden. Es war gelungen, vom ehemaligen Königshaus der Wettiner in der Franz-Liszt-Straße 18 ein Grundstück zu erwerben. Als Architekt konnte Dominikus Böhm aus Köln gewonnen werden, der die Pläne für eine neue Kirche schuf. Leider sind diese bis heute nirgends aufzufinden. Das Bauvorhaben konnte allerdings nicht verwirklicht werden, da es vom nationalsozialistischen Stadtbauamt 1938 wegen angeblichen Materialmangels abgelehnt wurden. In den Aufzeichnungen von P. Christmann wird deutlich, wie enttäuscht er darüber war, zumal gleich nebenan ein riesiger Gebäudekomplex für das Militär entstand, für das reichlich Material vorhanden war.

Die Lage in der Gemeinde spitzte sich in dieser Zeit immer mehr zu, da die Gestapo die Predigten in den Gottesdiensten überwachte. 1938 wurde im Februar die Hauswirtschafterin, Frau Grimm, verhaftet und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie angeblich abträgliche Anmerkungen über die NSDAP gemacht hätte. Ende 1938 wurde die Turnhalle in der Mockritzer Straße, in der die Sonntagsgottesdienste seit 1909 stattfanden, gekündigt. Die Sonntagsmessen konnten damals für wenige Monate in der Turnhalle des Bennogymnasiums, das zu dieser Zeit in der Wiener Straße 33 war, gehalten werden. Aber auch das war nicht von Dauer, denn Ende 1939 wurde von den Nazis das katholische Bennogymnasium geschlossen. Damit gab es keinen angemessenen Raum mehr für die Sonntagsmessen. Nur noch die Hauskapelle in der Gustav-Adolf-Straße 3 stand zur Verfügung.

Die Zeit des 2. Weltkriegs

Die Kriegszeit war für die Gemeinde und P. Christmann voller Herausforderungen.

1939 wurde P. Christmann zur Wehrmacht als Militärpfarrer eingezogen. Er konnte 1941 in die Pfarrei zurückkehren, da die damals eingezogenen Jesuiten durch einen Befehl Hitlers aus der Wehrmacht zu entlassen waren. Während seiner Abwesenheit vertrat den Pfarrer für wenige Wochen P. Walter Hruza SJ (1892-1987). Er erhielt aber bald ein Predigtverbot und wurde vom Provinzial ins Ermland, einem Teil Ostpreußens, versetzt. Hier konnte er, Gott sei Dank, weiterhin seelsorglich tätig sein. Seine Nachfolge trat P. Ägidius Keuchen SJ (1876-1963) an, bis P. Christmann wieder in seiner Gemeinde sein konnte.

1941 musste das Pfarrhaus in der Gustav-Adolf-Straße 3 aufgegeben werden, da der Besitzer des Hauses der NSDAP nahe stand und das Haus gekündigt hatte.

In dieser Situation konnte Frau Sunder, die Mutter eines Jesuiten, die Villa in der Tiergartenstraße 6 kaufen. Diese Villa stellte sie den Jesuiten zur Verfügung. Sie stand direkt neben der Villa Salzburg. Damit lag sie zwar ganz am Rande des Pfarrgebietes, bot aber als Pfarrhaus gute Möglichkeiten für die Aufrechterhaltung des Gemeindelebens. Im Erdgeschoss konnten einige Zwischenwände herausgenommen werden, so dass eine Kapelle entstand, die Platz für ca. 150 Personen bot. Im 1. Stock wohnten die Jesuiten.

In der Dresdener Schreckensnacht am 13./14. Februar 1945 wurde das Haus von Bomben voll getroffen und zerstört. Nur das Allerheiligste konnte durch P. Christmann gerettet werden. Vom Großen Garten aus mussten er und die bisher dort wohnenden Mitbrüder mit ansehen, wie das Haus ausbrannte und völlig vernichtet wurde. Leider ist es nicht gelungen, ein Foto dieser Villa zu erhalten. Nur im Stadtarchiv von Dresden war ein Foto der Ruine des ehemaligen Pfarrhauses auffindbar.

Herr Paul Giele (1884-1967) aus der Dietrich-Eckart-Straße 33 - heute Thomas-Mann-Straße - nahmen noch in der gleichen Nacht P. Christmann und P. Bruno Borucki SJ (1894-1988) bei sich auf. Hier konnten sie bis

zum 13. April bleiben. Danach zogen sie in eine Mietwohnung im Lerschweg 25 - heute Theodor-Storm-Straße - um, wo dann bis 1946 das Pfarramt war. Am 19. Februar 1946, also fast ein Jahr nach dem Bombenangriff, konnten der Pfarrer und die Jesuiten in die Gustav-Adolf-Straße 10 umziehen, da Familie Pick den Jesuiten ihr Haus geschenkt hatte und sie selbst in den Westen gegangen war. Seitdem war hier über Jahrzehnte das Pfarrhaus von St. Petrus und die Wohnung der Jesuiten. In der Gustav-Adolf-Straße spielte sich nun ein Großteil des Gemeindeleben ab.

Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg

Die ersten Nachkriegsjahre gestalteten sich sehr hart. Es kamen ungezählte Flüchtlinge und Vertriebene, die ein Zimmer und Nahrung brauchten. Es gab kaum Heizmaterial, alles war Mangelware und knapp. Unermüdlich war P. Christmann unterwegs, um zu helfen und die Menschen zu ermutigen. Er nahm es mit großer Dankbarkeit an, wenn von unterschiedlicher Seite Lebensmittel aus dem Ausland, selbst von Übersee und vermittelt durch den Heiligen Vater über die Caritas in die Pfarrei kamen. 1947 schreibt er z.B. in seinen Notizen: "Ende April bekamen wir durch den Caritasverband eine Spende für die Dresdner Pfarreien. Wir bekamen 65 Pfund Bohnen, 1 Pfund Kakao, 1 Pfund Reis, 2 Pfund Kaffee, 4 kg Fette, 1 Dose Fleisch und Milch, 2 Dosen Leberpastete, 6 Päckchen Maizena. Die Spende war bestimmt für Kranke, Säuglinge und Alte. Wir konnten ca. 70 Personen dadurch erfreuen, denn 1 Pfund Bohnen oder 1/4 Pfund Fett war eine Kostbarkeit - die Not ist groß, vor allem, da sehr viele Menschen keine Kartoffeln mehr haben." In seinen Aufzeichnungen wiederholen sich die Angaben über verteilte Spenden, z.B. vom hl. Vater, aus Irland, aus Argentinien und von anderen Spendern. Er schreibt in diesem Zusammenhang von Weizenschrot, Gemüsebüchsen, Fleischkonserven, Kakao und anderen Dingen, die gespendet wurden.

Zeitweise gab es in der Pfarrei eine Caritasspeisung am Abend für alleinstehende beschäftigte Mädchen und Frauen. Dies geschah 5x in der Woche. Es kamen ca. 18 Personen.

Neben diesem Einsatz für die äußere Not der Menschen bestand seit 1946 der Kampf um eine Notkirche bzw. eine Kapelle auf dem Bauplatz in der Franz-Liszt-Str. 18, der ursprünglich für eine neue Kirche vorgesehen war. Am 15. August 1946 wurde eine Baugenehmigung, aber keine Materialzuweisung erteilt. Es fehlte vor allem an Mörtel und Zement. Am 9. September konnte dann mit dem Bau begonnen werden. Der Bischof unterstützte den Bau mit einer erheblichen Spende. Am 25. Mai 1947, dem Pfingstfest, konnte diese Kapelle eingeweiht werden. Es war eine große Freude für die Gemeinde, endlich nach 45 Jahren einen eigenen Gottesdienstraum zu haben. Die Kapelle bot Platz für ca. 170 Personen.

Kurz nach der Einweihung wurde um sie herum eine erste Fronleichnamsprozession gehalten und am 6. Juli war Firmung, bei der zum ersten Mal wieder der Kirchenchor unter der Leitung von Kaplan P. Stephan Jordan SJ (1911-1969), einem gebürtigen Dresdner, sang.

Neben den äußeren Sorgen und Anliegen war natürlich die Seelsorge mit den Hl. Messen, den Andachten, der täglichen Maiandacht im Monat Mai, dem Religionsunterricht, den Hausbesuchen und der Sakramentspendung das Hauptanliegen.

P. Leo Dymek SJ (1903-1964), ein begnadeter Prediger, der mit im Pfarrhaus wohnte, hielt nach dem 2. Weltkrieg in den 40er Jahren mehrmals eine religiöse Woche. Leider musste er Anfang der 50er Jahre in den Westen fliehen, da ihm die Verhaftung durch die kommunistischen Machthaber drohte.

Im Jahre 1949 gab es mehrfach Hausdurchsuchungen durch die Polizei, die vor allem nach Schriften aus dem Westen suchte, um eine Handhabe gegen die Jesuiten zu haben. Übrigens wurden 1958 vier Jesuiten in Berlin-Biesdorf verhaftet. Einige von ihnen, wie P. Joseph Müldner SJ (1911-1984) und P. Wilhelm Rueter SJ (1911-1987) waren vorher auch in Dresden tätig gewesen. Sie wurden zum Teil zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt.

In diesen Jahren wurde in unserer Pfarrei auch wieder das 13-stündige Gebet am Herz-Jesu-Freitag aufgenommen.

Diese Jahre nach dem 2. Weltkrieg sind ganz geprägt vom Aufbau eines lebendigen Gemeindelebens in den unterschiedlichsten Bereichen, auch wenn die äußeren Verhältnisse sehr bescheiden waren.

Da während und nach dem 2. Weltkrieg durch Flucht und Vertreibung sehr viele Katholiken aus dem Osten auch nach Sachsen gekommen waren, hatte sich die Zahl der Gemeindemitglieder von St. Petrus praktisch verdoppelt. Viele dieser Christen hatten nicht nur in Dresden, sondern auch in den umliegenden Dörfern ein neues zu Hause gefunden. Um auch sie zu erreichen, entstanden in Bannewitz und Goppeln Außenstationen,

in denen z.T. ebenfalls die Hl. Messe gefeiert und für die Kinder Religionsunterricht angeboten wurde. Besonders das Kloster der Nazarethschwestern war ein wichtiger Ort der Seelsorge. Über viele Jahre waren die Pfarrer von St. Petrus bei den Nazarethschwestern die regelmäßigen Beichtväter und von 1969 bis 2010 waren Jesuiten bei ihnen Hausgeistliche und wohnten während dieser Zeit im Klostergelände.

Aber auch die Nazarethschwestern waren für die Jesuiten in unsere Pfarrei wichtig, denn sie stellten im Pfarrhaus in der Gustav-Adolf-Str. 10 seit 1952 über viele Jahre ein bis zwei Schwestern als Pfarrhaushälterinnen zur Verfügung und eine Schwester als Seelsorgehelferin.

Ab 1948 begann in den Schulferien eine religiöse Kinderbetreuung, aus der später die RKW erwuchs.

1950 findet die erste große Fronleichnamsprozession im Großen Garten mit ca. 10.000 Teilnehmern statt.

Da für die Pfarrei die räumlichen Verhältnisse sehr begrenzt waren, vertiefte sich nach der Zerstörung Dresdens 1945 die Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden. Seitdem hatten die Christusgemeinde und die evangelische Gemeinde in Leubnitz-Neuostra ihr Gemeindesäle für die Gottesdienste und später auch für größere Gemeindeveranstaltungen und Gemeindefeste zur Verfügung gestellt.

Am 26. Juli 1954 starb P. Christmann und für eine kurze Übergangszeit leitete P. Bernhard Hauptmann SJ (1914-1972) die Gemeinde, bis am 30. Januar 1955 P. Gerhard Bernardt SJ Pfarrer wurde.

Die Zeit von 1955 bis 1975

Die Jahre, in denen P. Bernardt Pfarrer war, waren geprägt von der Konsolidierung des Gemeindelebens, das vor allem in der Gustav-Adolf-Straße 10 stattfand.

Die Kinder- und Jugendarbeit war in diesen Jahren ein wesentlicher Schwerpunkt.

Da die räumlichen Gegebenheiten in Strehlen beim Pfarrhaus und bei der Kapelle sehr begrenzt waren, fanden für die St. Petrusgemeinde und darüber hinaus für die Gemeinden der Stadt Dresden in den 50er Jahren im Gelände des Exerzitienhauses Haus Hoheneichen für die Jugendlichen der Michaelstag statt. Zu diesen Treffen kamen, für unsere heutigen Verhältnisse unvorstellbar, Scharen von Jugendlichen und Helfern nach Hoheneichen. Im Diarium von Hoheneichen, das von 1953-1971 geführt wurde, ist für die ersten Hälfte der 50er Jahren von 400 - 500 Teilnehmern die Rede.

P. Christmann kam in dieser Zeit auch mehrmals mit Kindergruppen nach Hoheneichen.

In den 30er Jahren war die Jugendorganisation Neudeutschland (ND) in Dresden lebendig. Sie wurde von P. Franz Sladeczek SJ (1889-1981) geleitet. Da die Nationalsozialisten die Betätigung aller privaten Verbände verbot, nahm P. Sladeczek eine Gruppe des Verbandes von ND in die 'MC der studierenden Jugend' auf. Deren Treffen fanden nur in kirchlichen Räumen statt, vielfach in den Räumen der Gemeinde St. Petrus. Ab 1949 wurde P. Bernhard Mertz SJ (1911-2001) eine prägende Gestalt für die MC. Er gründete in Dresden und darüber hinaus in ganz Sachsen eine Reihe von MC-Gruppen, die ein intensives religiöses Leben aus dem Geist der Gesellschaft Jesu führen. 1968 bekam die MC auf Weltebene einen neuen Namen. Sie wird seitdem GCL, d.h. 'Gemeinschaft Christlichen Lebens' genannt. In Dresden gibt es auch heute eine Reihe von Gruppen, die aus dieser Spiritualität leben. P. Mertz, der in Sachsen am Anfang dieser geistlichen Gemeinschaft stand, war auch eine kurze Zeit von 1967-1968 Kaplan in unserer Gemeinde.

Ein äußerst wichtiges Anliegen in den 50er Jahren war der Bau unserer Kirche.

Vom Orden war für diesen Bau P. Hauptmann die Hauptverantwortung übertragen worden. Er war schon einmal von 1952-1953 bei uns als Kaplan eingesetzt und wie gesagt nach dem Tod von P. Christmann Pfarradministrator. Trotzdem war auch P. Bernardt ständig in die Planungen, Verhandlungen und Besprechungen bzgl. des Kirchneubaus involviert.

Zweimal war in den 50er Jahren P. Johannes Bartsch SJ (1920-1980) Kaplan. Zeit seines Lebens war diese Zeit für ihn seine stille Liebe. Besonders sein Engagement in der Jugendarbeit war groß und viele von den Jugendlichen hat er nachhaltig in ihrem religiösen und kirchlichen Leben geprägt. Einigen sind besonders die Fahrten, die P. Bartsch mit ihnen unternahm, bis heute in lebendiger Erinnerung. Vor allem die Fahrten nach dem 'Westen', die vor 1961 zwar verboten, jedoch noch möglich waren, haben sie fasziniert und geprägt.

Anfang der 60er Jahre war P. Gerrit König SJ (1922-2014) Kaplan. Ihm lag ebenfalls die Kinder- und Jugendarbeit am Herzen. Auf ihn gehen die Zeiten der RKW im damaligen Kirchgut Schmochtitz zurück, die später mit P. Kuczera ihren Höhepunkt erlebten. Für viele Jugendliche wurde Schmochtitz fast ein

zweites Zuhause. Damals war Schmochtitz noch nicht das Bildungshaus unseres Bistums, sondern ein landwirtschaftliches kirchliches Gut mit all der Einfachheit, die dieses Anwesen ausmachte. Aber es war für die religiösen Wochen mit den Kindern und Jugendlichen bestens geeignet. Ältere Gemeindemitglieder können da sicher noch so manche Geschichte erzählen.

In der DDR-Zeit, in der die öffentliche Politik vom sozialistischen Atheismus und damit antikirchlich geprägt und nicht klar war, welche Folgen und Konsequenzen dies haben würde, war es auch für P. Saft, einem gebürtigen Dresdner, ein wichtiges Anliegen geworden, Familienkreise und damit Hauskirchen ins Leben zu rufen. Die kirchliche Situation, wie sie in der Tschechoslowakei damals herrschte, mit all der Unterdrückung und Reglementierung des kirchlichen und religiösen Lebens von staatlicher Seite, war der Kirche bei uns immer vor Augen. Die Gründung von Familienkreisen war damit zu einem wichtigen Anliegen geworden. Schon P. Bernardt und dann P. Saft, hatten sich um die Gründung solcher Kreise sehr bemüht. Auch P. Kuczera hat sie gefördert. Bei diesen Familienkreisen ging es nicht nur um ein freundschaftliches Miteinander von 4-6 Familien, die sich monatlich trafen, sondern immer ging es auch um biblische, theologische, kirchliche, pädagogische Gespräche und eine gemeinsame religiöse Praxis. Es sollte jeder Abend thematisch geprägt sein und damit eine feste Form haben. Diese Art der Zusammenkünfte gewährleistete den Bestand der Kreise über Jahre und Jahrzehnte. Gemeinsame Feiern, Ausflüge usw. hatten natürlich auch ihren Raum. Eine Reihe von Kreisen, die in dieser Zeit entstanden, existieren noch heute. Dieses Anliegen, Familienkreise zu gründen und in und mit ihnen den Glauben zu leben, dürfte auch heute in den sich so dramatisch verändernden Zeiten für unser religiöses und kirchliches Leben wichtig sein.

Die Jahre mit P. Lothar Kuczera SJ als Pfarrer

P. Kuczera der von 1975-1999 Pfarrer war, setzte in seiner Zeit verschiedene Schwerpunkte. Neben der alltäglichen normalen Seelsorge war es ihm ein großes Anliegen, die Katholiken in den seit ca. 1970 entstandenen Neubaugebieten, die zum Gemeindegebiet gehörten, kennen zu lernen und für das Leben in der Gemeinde zu gewinnen. Es handelte sich vor allem um die Stadtteile von Dresden-Prohlis und Dresden-Zschertnitz. Dafür hatte er die Bemühungen seiner Vorgänger um Hausbesuche aufgegriffen und einen intensiven Besuchsdienst durch Ehrenamtliche organisiert. Bei diesen Besuchsdiensten gingen jede Woche engagierte Gemeindemitglieder, meistens zu zweit in den Neubauten bzw. Hochhäusern von Wohnungstür zu Wohnungstür, klingelten, stellten sich vor und, wo es möglich und gewünscht wurde, informierten sie über die Gemeinde, die Gottesdienste und Veranstaltungen. Zum Abschluss dieser Besuche, die meistens an Samstagen statt fanden, traf man sich wieder zum Erfahrungsaustausch, denn mitunter stießen die Begegnungen auch auf Distanz oder Ablehnung. Aber immer wieder konnten gute Erfahrungen gemacht und Katholiken für das Gemeindeleben gewonnen werden.

1981 begann P. Kuczera ein weiteres großes Projekt, nämlich die so genannten Glaubensseminare. In ihnen ging es um eine gemeinschaftliche Glaubensvertiefung. Sie waren ein großer Erfolg, denn es nahmen über eine lange Zeit ca. 140 Gemeindemitglieder daran teil. Bei solchen Angeboten war P. Kuczera ein recht gestrenger Pfarrer. Wer bereit war, an diesem Seminar teil zu nehmen, musste sich verpflichten, auch während des ganzen Kurses dabei zu bleiben. Hier forderte P. Kuczera eine große Konsequenz von den einzelnen und war kaum zu einem Kompromiss bereit. Aber gerade diese Seminare haben die Gemeinde tief geprägt und zusammengeführt.

Nach 1985 war es endlich möglich, da die DDR dringend Westgeld d.h. D-Mark brauchte und daher bereit war, Bauleistungen auf diese Weise finanzieren zu lassen, dass bei der Kirche das Gemeindezentrum mit dem Pfarrhaus gebaut wurde. 1992 war die Einweihung. Nunmehr waren Kirche, Gemeindezentrum und Pfarrhaus vereint an einem Ort.

Die Möglichkeiten, die sich damit für unsere Pfarrgemeinde boten, haben sich seitdem für all die Gruppen und Kreise in erfreulicher Weise sehr ausgeweitet.

Seit der Wende 1989 war es endlich möglich, über die Grenzen der DDR hinaus zu reisen. Das veranlasste P. Kuczera, mit der Gemeinde viele religiöse Fahrten zu unternehmen. So folgte er mit den Teilnehmern den Spuren der frühen Christen in Italien und der Türkei. Sie fuhren in das Zentrum der Katholischen Kirche nach Rom und erkundeten in der Türkei die Spuren des Apostels Paulus. Und es waren vor allem die Wallfahrten nach Israel an die Orte, wo Jesus gelebt und gewirkt hatte, die bei den Wallfahrern tiefe

Eindrücke hinterließen. Besonders hier in Israel konnten die Wallfahrer für die eigene Christusnachfolge wichtige Impulse empfangen. Dass wir als Christen in der Nachfolge Jesu leben, bekam hier einen ganz besonderen Akzent.

Für die Jahre nach der Wende müssen noch P. Fridolin Pflüger SJ (1947-2021) und P. Michael Beschorner SJ (*1964), der Neffe von P. Franz Beschorner SJ, erwähnt werden. P. Pflüger war im August 1992 nach Dresden gekommen und wurde für unsere Stadt und damit auch für unsere Gemeinde sehr wichtig. Er wohnte einige Jahre mit im neuen Pfarrhaus unserer Gemeinde und half beim Wiederaufbau des katholischen St. Benno-Gymnasiums in Dresden. Von 1994 bis 2003 war er dessen Schulleiter. Neben dieser Leitungsaufgabe unterrichtete er Mathematik und Physik. Eine ganze Reihe von Kindern und Jugendlichen aus unserer Gemeinde besuchen das Benno-Gymnasium. Eine Zeit lang war P. Pflüger in diesen Jahren, zusammen mit P. Michael Beschorner, der Schulseelsorger im Benno-Gymnasium war, auch bei der GCL engagiert.

Die Jahre nach 1999

Mit dem Tod von P. Kuczera - er ist 1999 viel zu zeitig gestorben - ging die Ära der Jesuiten in St. Petrus fast zu Ende. Kleine Akzente sind geblieben. 2001 kam ich nach Dresden. Eine meiner Hauptaufgaben bis 2016 war die Krankenhausseelsorge auf der rechten Elbseite, d.h. im Diakonissenkrankenhaus, im Klinikum Dresden-Neustadt, im Klinikum Weißer Hirsch und in der Waldschlösschenklinik. Von Anfang an habe ich auch in unserer Gemeinde mitgearbeitet. Seitdem betreue ich die sechs Seniorenpflegeheime, die sich auf dem Pfarrgebiet von St. Petrus befinden, arbeite in der Seniorensorge der Pfarrei mit, habe einen Schriftmeditationskreis, der sich monatlich trifft ins Leben gerufen und seit April 2019 bin ich Präses der Kolpingsfamilie, die es seit 1955 in unserer Gemeinde gibt. Darüber hinaus bin ich gern bereit, bei den Gottesdiensten zu helfen.

Als 2006 P. Johannes Jeran SJ (*1935) nach Dresden kam und Pfr. Christoph Baumgarten mit dem Alphakurs begann, war er sehr gern bereit, in diesem Kreis der Glaubensweitergabe und der Glaubensvertiefung mitzuwirken.

Da auch der Jesuitenorden unter Nachwuchsmangel leidet und das Haus in der Gustav-Adolf-Straße 10 seit 1992 nicht mehr das Pfarrhaus unserer Gemeinde war, musste vom Orden dieses Haus im Jahre 2014 aufgegeben werden. Es wurde verkauft und P. Jeran und ich zogen in das Exerzitienhaus Haus Hoheneichen. Dieses Exerzitienhaus der Jesuiten hatte über all die Jahre auch für die Gemeinde von St. Petrus große Bedeutung. Berichtet wurde, dass mit P. Christmann in den 50er Jahren hier der Michaelstag der Jugendlichen statt fand, um ein Fest des Glaubens zu begehen. Zum Teil musste damals, da die Versorgungslage äußerst angespannt war, das Essen selbst mitgebracht werden, aber es war wohl auch das eine oder andere Mal gelungen, eine Gulaschkanone zu besorgen.

Ergänzt werden muss, dass die MC, die sich ab 1968 GCL nennt, zu denen auch aus St. Petrus eine Reihe von Gemeindemitgliedern gehörten, in Hoheneichen ihr Zentrum hatte und dort, neben den Treffen im Pfarrhaus in der Gustav-Adolf-Straße, monatlich zusammen kam.

Als 'Kirchliche Assistenten' waren in diesen Jahren 12 Jesuiten tätig.

Aus St. Petrus sind immer wieder einzelne Gemeindemitglieder oder Gruppen in Hoheneichen gewesen, um Exerzitien zu machen, bei den dortigen unterschiedlichen Angeboten ihren Glauben zu vertiefen oder an anderweitigen Treffen teil zu nehmen.

Schlussbemerkungen

Die über 90 Jahre, in denen Jesuiten in unsere Gemeinde seit 1930 wirkten und wirken, sind sehr, sehr unterschiedlich gewesen. Es waren Jahre ohne und mit einer eigenen Kirche, es waren Jahre mit immer wieder neuen gesellschaftlichen Umbrüchen und Neuanfängen. In all diesen Jahren haben die Jesuiten, die hier lebten und arbeiteten versucht, ein christliches Gemeindeleben, ein gutes Miteinander und eine echte religiöse Vertiefung zu ermöglichen und mit der Gemeinde aktiv zu leben. Ein großes Anliegen war es ihnen, den Gemeindemitgliedern nicht nur etwas zu bieten, das natürlich auch, sondern sie zu gewinnen, sich selbst einzubringen und sich zu engagieren.

Die religiöse Haltung der Familien und die Arbeit und das Engagement der Pfarrer und Kapläne haben wohl dazu beigetragen, dass im Laufe der Jahrzehnte aus unserer Gemeinde eine Reihe von jungen Leuten dem

Ruf Gottes gefolgt sind und Priester und Ordensschwwestern wurden.

Aus unserer Gemeinde sind folgende Priester hervorgegangen:

Jan Pitschmann (1925-2001), Weihe 1949

Rudolf Giele (1912-1985), Weihe 1954

Peter Opitz (1948-2022), Weihe 1972

Christoph Eichler (1963), Weihe 1990

Gregor Giele (1966), Weihe 1993

Als Ordensschwwestern sind bei den Nazarethschwwestern in Goppeln eingetreten:

Sr. Hermana (Christa) Voit, (1929-2014), Profess 1953

Sr. Mechthild (Christa) Burkhardt, (1930-2021), Profess 1954

Sr. Ida (Christa) Pöter, (1931), Profess 1955

Von 2004 bis 2008 wohnte in unserer Gemeinde Frau Antje Erler. Sie ist 2008 in den Orden der Congregatio Jesu (CJ) als Sr. Helena eingetreten. Ihre Profess war 2016.

In den Orden der Klarissen (OSCI) (Ordo Sanctae Clarae = Orden der hl. Klara) in Bautzen ist eingetreten: Sr. Serafina (Johanna) Adler (*1996), die 1. Profess war 2019.

Für mich bewundernswert ist am Anfang der Entstehung unserer Gemeinde der Oberlehrer und Kantor Paul Kammler, der in rastlosem Einsatz, ohne dass ein Priester da war, begonnen hatte, die Gemeinde zu sammeln. Er besuchte die Familien und deren Kinder, die im Dresdner Süden und den umliegenden Dörfern lebten. Für die, die bereit waren, bot er Religionsunterricht an; die Priester, die an der Hofkirche eingesetzt waren, bemühte er sich dafür zu gewinnen, auch in Strehlen die Hl. Messe zu feiern und später, als die Pfarrei im Entstehen war, unterstützte er das Gemeindeleben als Kantor und Chorleiter tatkräftig.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass wir heute nicht nur eine versorgte Gemeinde sind, sondern dass möglichst viele aus unserer Gemeinde sich mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten einbringen und aktiv in den unterschiedlichsten Bereichen das Gemeindeleben mittragen und gestalten, denn unser Glaube an Gott in Jesus Christus ist das größte und das schönste, das uns in all den Herausforderungen, die es zu jeder Zeit gegeben hat und so auch heute gibt, geschenkt ist. Aus diesem Glauben zu leben, wie es die Generationen vor uns getan haben, lohnt sich - auch heute.

P. Josef Ullrich SJ